

01.10.1899

Stadtbühne: Oper.

Der Waffenschmied, komische Oper in 3 Akten
von Albert Lortzing.

Die zweite Aufführung des „Waffenschmied“ erfreute durch Abstellung der bei der ersten gerügten Besetzungsmißgriffe. Es ist ja allerdings für den Kritiker schmerzlich, wenn er durch sein Urteil vielleicht Existenzen gefährdet, und lieber drückt er einmal, soweit es irgend zulässig ist, ein – Ohr zu; aber andererseits ist es nicht seine Schuld, wenn Sängerinnen und Sänger nicht singen gelernt haben, und wenn man auch von einer Bühne, wie der hiesigen nicht lauter Kräfte allerersten Ranges verlangen kann, ein gewisses Minimum von gesanglichem Können muß die Bühnenleitung selbst von den Vertretern kleinerer Rollen unter allen Umständen beanspruchen.

Die Jungfer Irmentraut wurde gestern von dem bei der Erstaufführung verhinderten Frl. Wenkhaus dargestellt. Die Künstlerin besitzt einen sehr hübschen, gutgepflegten Mezzosopran und hat eine reizende für die Rolle fast zu noble Gesangsweise. Ihr Spiel ist voll Laune und dabei diskret, kurz, sie bot eine sehr sympathische Leistung und brachte die Rolle, ohne allzu stark aufzutragen, zu wirklich humoristischer Wirkung. In dem schönen Terzett des ersten Aktes behandelte sie das *piano* entzückend und trug dazu erheblich zu der wunderhübschen Klangwirkung bei, die der liebenswürdige Ensemblesatz diesmal, im Gegensatz zur vorigen Aufführung, erzielte.

Eine weitere höchst erfreuliche Akquisition für unsere Bühne ist der Spieltenor Herr Kißling vom Darmstädter Hoftheater – das wir ja jetzt bald komplet haben! – Dieser junge Künstler, der auch dem berühmten Damrosch-Ensemble in Amerika angehört hat, besitzt eine echt lyrische Stimme mit metallischer, leicht ansprechender Höhe und kann singen. Daß er in der Mittellage noch ein klein wenig drückt, – offenbar durch Zuhochliegen der Zungenwurzel, – kann gegenüber seinen sonstigen Vorzügen nicht sehr schwer ins Gewicht fallen. Ausgezeichnet behandelt er das *Pianissimo* der *voix mixte*, bisweilen verfällt er aber auch, um karrierende Wirkungen zu erzielen, in diesem Register und im Falset in eine zu flache Tongebung, die er offenbar dem berühmten Mime von Lieban abgelauscht hat. Das ist ein Effekt, den der Künstler nur mit allergrößter Vorsicht anwenden sollte, da er leicht die Grenzen des ästhetisch Zulässigen überschreitet. Herrn Kißlings Spiel ist von unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit, und man hat die Empfindung, daß es ihm selbst Spaß macht. Ich glaube, es wird ihm nicht schwer sein, ein Liebling des Publikums zu werden. Hoffentlich haben wir bald Gelegenheit, seinen David und Mime zu hören. Bei der Aussprache muß er noch ein wenig auf seine Zischlaute achten, die bisweilen zu wenig scharf ausfallen; es ist offenbar nur eine Sache der Aufmerksamkeit und Energie, diesen kleinen Fehler ganz abzustellen.

Herrn Grützner, dessen Stimme sehr schön und Singen geschmackvoll ist, möchte ich vor einer großen Gefahr warnen! Im höheren Mittelregister – *a*, *e*, *f* – treibt er Raubbau mit seiner Stimme; er begeht den so weit verbreiteten Fehler, die Tonkraft nicht mit dem Atem zu erzeugen, sondern durch Muskelanstrengung. Daß das nicht richtig sein kann, muß er selbst daraus ersehen, daß er neulich als Wolfram am Schlusse des „Abendstern“-Liedes und ebenso gestern im Laufe des Terzetts heiser wurde. Es wäre schade, wenn er sich durch Fortsetzung dieser fehlerhaften Behandlung der Höhe sein prächtiges Material vor der Zeit verdürbe.